

Klaus Eidenschink

Ein Versuch mit der Wahrheit

Gestalttherapeutische Überlegungen mit Nietzsche

In diesem Artikel wird die Notwendigkeit einer philosophischen Reflexion der psychotherapeutischen Praxis postuliert. Ein zentraler Punkt dieser Reflexion ist die Frage "Was ist Wahrheit?". Es wird ein Verständnis von Wahrheit dargelegt, welches gängige Überzeugungen, wann etwas als wahr gelten kann, in Frage stellt. Der Gedankengang wird an Hand von Nietzsche-Zitaten entwickelt. Kernpunkte der Argumentation sind dabei, daß der Wahrheit Rätselcharakter zugesprochen wird und das Kriterium für wahre Aussagen in eine offene Zukunft verlegt wird. Einige der Folgerungen für psychotherapeutische Theorie und Praxis schließen sich daran an.

Zum Grundsätzlichen

Wer im Alltag argumentativ versucht, sich jemandem anderem verständlich zu machen und für seine Überzeugungen einzutreten, wer in Vorträgen und Referaten für seine Ideen wirbt, wer sich für berufspolitische Ziele einsetzt, wer Artikel für Fachzeitschriften verfaßt, der macht sich üblicherweise keine expliziten Gedanken um Philosophie. Vermutlich würden viele auch zunächst keine Verbindung dieser Tätigkeiten zur Philosophie sehen, sofern sie nicht gerade über philosophische Inhalte debattieren. Diese Situation ist jedoch nicht unproblematisch. Ist es doch so, daß jede (theoretische) Auseinandersetzung viele (philosophische) Vorentscheidungen impliziert. Unsere gegenwärtige wissenschaftliche und populäre Gesprächs- und Theoriekultur beruht auf der Begrifflichkeit und den metaphysischen Voraussetzungen, die vor mehreren tausend Jahren von der griechischen Philosophie entworfen und entwickelt wurden. Gängige Unterscheidungen wie subjektiv/objektiv, rational/emotional, praktisch/theoretisch, Natur/Geist, Leib/Seele, materiell/spirituell, glauben/wissen, logisch/mythisch, Freiheit/Determination entstammen der griechischen Philosophie. Der gesamte Diskurs durch die Jahrhunderte - den man Philosophiegeschichte nennt - läßt sich verständlich machen als die Geschichte der Ausdeutung und des In-Beziehung-Setzens dieser Begriffspaare. Somit wird jeder, der auch nur einen dieser Begriffe ausdrücklich oder unausdrücklich in seiner Rede benutzt, zum Philosophen, zur Philosophin. Und jeder akzeptiert damit implizit auch die Voraussetzungen, auf welchen die griechische Philosophie fußt. Wer auch nur einmal in seinem Leben jemandem anderen vorgeworfen hat, er würde sich widersprechen, und damit gemeint hat, der andere wäre dadurch im Irrtum, ist ein "Anhänger" von Aristoteles, auch wenn er den Namen noch nie gehört haben sollte. Wer der Auffassung ist, Wahrheit könne man daran erkennen, daß sie überall, für jedermann und zu allen Zeiten gilt,

akzeptiert damit implizit die Ansicht der griechischen Philosophen, daß die Zeit ein ewiger Kreislauf ist und keinen Anfang und kein Ende hat¹.

Daher kann man uralte (philosophische) Dialoge fast täglich in neuer und unbewußter Reinszenierung miterleben. Wenn man das weiß, legt es sich daher nahe, manche Diskussionen grundsätzlicher zu führen. Es sind m.E. sehr wichtige Fragen, ob etwa Nichtwidersprüchlichkeit für Psychotherapietheorie ein relevantes und angebrachtes Kriterium ist, ob "wissenschaftlich anerkannte" Gestalttherapie noch Gestalttherapie sein kann (ähnlich wie wissenschaftlich anerkannte Liebe), welche Art von Erkenntnistheorie die Gestalttherapie impliziert, welche Form der Theoriebildung mit dem therapeutischen Arbeiten kompatibel ist und welche Form des Denkens das tägliche Arbeiten unterstützt.

Aus der überwältigenden Fülle der Fragestellungen wählt dieser Artikel die "kurze" Frage "Was ist Wahrheit?" aus. Ich wähle bewußt diesen Kontext, weil er mit großem "Wahrheits"anspruch derzeit gerade unter Gestalttherapeuten diskutiert wird. Mit diesem Artikel möchte ich mich einreihen in dieses Ringen um Wahrheit, indem ich zunächst aufliste, was ich mir als Gestalttherapeut von der Philosophie erhoffen würde. Dann versuche ich, in schmerzhafter Kürze Nietzsches² Verständnis von Wahrheit darzustellen, das meinem Dafürhalten nach philosophiegeschichtlich die Krise der griechischen Metaphysik und der auf ihr gründenden westlichen Kultur und Zivilisation eingeläutet hat. In einem dritten Teil führe ich dann mir wichtige Folgerungen für die Gestalttherapie aus.

Gestalttherapie, Philosophie und die Frage nach der Wahrheit

Als Gestalttherapeut finde ich die Orientierung in meiner täglichen Arbeit u.a. anhand folgender Grundsätze:

1. Form vor Inhalt

Ich achte auf das "Wie" und nicht nur auf das "Was" dessen, was mir meine Klienten erzählen. Die "Form" ist ebenso entscheidend wie der "Inhalt"; bei der Beurteilung dessen, was wichtig und hilfreich ist, ist sie sogar wichtiger.

2. Entwicklung vor Plan

Ich achte auf den Prozeß des Geschehens. Die Abfolge von Phänomenen, der Zeitpunkt ihres Auftretens, die Qualität von Veränderung im Ausdruck des Klienten, die Veränderung meiner eigener Reaktionen und

¹ Die christliche Theologie mit ihrem Verständnis von einer auf einen Endpunkt hinlaufenden Zeit kam z.B. dadurch in unauflösbare innere Widersprüche, weil sie sich dem Wahrheitsverständnis der Griechen an diesem Punkt angeschlossen hat. So konnten Dogmen entstehen.

² Nietzsche bildet eine der philosophischen Hintergrundquellen aus deren Tradition auch die beiden Perls geschöpft haben (vgl. Bocian 1995, 65)

Emotionen und deren Unvorhersehbarkeit, sind für das therapeutische Procedere prägend. Daher liegt meine Orientierung vorrangig nicht in einem Behandlungsplan, sondern im situativen, prozessualen Gewährsein.

3. Körper wie Geist

Ich beachte körperliche, leibliche Phänomene ebenso wie rationale und emotionale, um der Wahrheit meiner Klienten näher zu kommen.

4. Ich wie Du

Ich achte die Integrität meiner Klienten und suche eine Haltung des "Du bist o.k." aufrechtzuerhalten, gerade dann, wenn ich mich sehr von ihnen unterschieden fühle.

5. Ich und Du

Ich suche Kontakt und Beziehung zu meinen Klienten und verstehe sie nicht als zu behandelnde Objekte, diagnostizierte Fälle o.ä.

6. Person und Wahrheit

Ich nehme meine persönliche Resonanz, meine persönlichen Reaktionen auf das Dasein der Klienten radikal ernst und leite aus diesen "subjektiven" Informationen meine Rückmeldungen und Interventionen ab.

Angesichts dieser praktischen Grundsätze wünsche ich mir nun eine Philosophie, die mir obiges verständlich macht und begründet bzw. die auf folgendes achtet:

zu 1.: Mir kann es als Gestalttherapeut nicht egal sein, in welcher Form, in welchem Gewand die philosophische Argumentation, die theoretische Reflexion erfolgt. Der Inhalt und die Form müssen zusammenpassen. Oder anders herum gedreht: Möglicherweise läßt sich aus der Form der philosophisch-theoretischen Gedanken mehr oder anderes herauslesen und verstehen als aus den Inhalten. Was hat es für Auswirkungen, wenn etwa Platon seine Philosophie in der Form von Dialogen und Hegel oder Kant in der Form systematisch durchgegliederter logischer Argumentationsfolgen schrieben? Ist etwa systematisch-logisches Denken die Form des Denkens, die die Wahrheit (der Gestalttherapie) in den Blick bekommen kann? Ich wünsche mir demnach eine Philosophie, die die Darstellungsform, in der sie ihre Gedanken formuliert, ähnlich intensiv reflektiert und berücksichtigt, wie die Gestalttherapie die Ausdrucksform ihrer Klienten.

zu 2.: Eine Philosophie, die nur Ordnung in meinem Kopf zu schaffen versucht, würde mich in ein geschlossenes System bringen, in dem sich nichts Neues mehr ereignen kann. Ich würde zum Dogmatiker. Ich brauche eine Philosophie, die mich offen für neue Prozesse hält und mir dennoch verständlich macht, wieso ich nicht gänzlich im geschichtslosen, wertfreien Hier-und-Jetzt leben kann und möchte. Ich brauche

auch Ordnung. Die Philosophie muß mir darüber hinaus erklären können, wie es kommt und was es bedeutet, daß über ein und denselben Sachverhalt so viele Meinungen entstehen können. Schließlich und endlich möchte ich eine Verständnis für die Besonderheit von qualitativen Veränderungen³.

zu 3. Ich wünsche mir, daß die Philosophie sich die Folgen ausdenkt, wenn Leben nicht Denken, sondern Existieren bedeutet. Die Verbindung von Wahrheit und Leben muß bedacht und gewahrt bleiben. Anders gesagt: Eine gestalttherapeutische Philosophie muß aus der Trennung von Theorie und Praxis hinausführen. Solange Theorie und Praxis geschieden werden, bewegen wir uns auf dem Boden der aristotelischen Ontologie⁴, die sich von einer gestalttherapeutischen Ontologie vermutlich stark unterscheidet. Auf der Unterscheidung von Theorie und Praxis fußt nämlich auch die Trennung der menschlichen Seelenteile "Vernunft", "Affekt" und "Wahrnehmung". Erst aufgrund dieser Unterscheidung (die heute kaum einer mehr in Frage stellt), war es dann möglich, Wahrheitserkenntnis als eine Leistung der Vernunft anzusehen. Noch heute gilt ein Erkenntnisideal, nach dem Emotionen bei der Wahrheitsfindung hinderlich sind und daher möglichst ausgeschlossen werden müssen (z.B. auch in der Rechtssprechung). Aus gestalttherapeutischer Sicht brauche ich aber eine philosophische Anthropologie, die mir den Sinn von solch - provozierenden - Formulierungen wie "Ich habe ein Wahrheitsgefühl" oder "Meine Sinne denken" begreiflich machen kann und die mir erklärt, wie der Körper meiner Klienten ihre Wahrheit ausdrücken kann.

zu 4.: Wenn philosophische Konzepte dazu führen, daß es eine richtige Wahrheit gibt, dann wird es mir unmöglich eine Haltung des "Ich-bin-o.k. - Du-bist-o.k." aufrechtzuerhalten. Dann muß ich zwangsläufig zum Missionar werden und meine Klienten bekehren⁵ oder ich nehme meine Wahrheit nicht so ernst, wie ich es in diesem Fall müßte. Ich brauche also eine Wahrheitstheorie, die es vermag, aus dem Dilemma eines "Jeder sieht die Welt so, wie er möchte" versus "Es gibt eine und nur eine Wahrheit und die gilt es zu entdecken, zu verbreiten und dann zu leben" herausführt.

zu 5.: Ich bin darauf angewiesen, daß mir die Philosophie das Phänomen "Macht" begreiflich macht. Solange Machtphänomene bewertet, gemieden oder verleugnet werden, hat man nicht verstanden, was Macht für unser Leben bedeutet. Jede Diagnose, jedes Gutachten, jede Interessenvertretung, jede Theoriediskussion

³ Bei Aristoteles gibt es noch die Unterscheidung zwischen Ortsbewegung (unter quantitativem Aspekt) und Veränderung (als Entstehen und Vergehen einer Gestalt). Der erste Begriff wurde in der von der neuzeitlichen Wissenschaft dann verabsolutiert indem alle Bewegung auf Ortsbewegung reduziert wurde. Dadurch wurde dann die Kategorie der Quantität in den modernen Wissenschaften so überwertig. Goethes Farbenlehre war z.B. ein historisch bedeutender Versuch einer anderen, an der Kategorie der Qualität orientierten Wissenschaftskonstruktion.

⁴ Ontologie (die Lehre vom Sein) ist das Nachdenken darüber, was die Welt im Innersten zusammenhält. Also z.B. die Frage, ob die Welt in sich eine feste Ordnung hat oder sich evolutiv verändert; oder die Frage, ob die Welt ein Kontinuum ist oder aus diskreten Teilen besteht.

⁵ Die derzeit so stark diskutierte Familientherapie Hellingers trägt mit der Proklamation angeblich feststehender "Ordnungen der Liebe" solche Züge.

bewegt sich im Bannkreis von Macht. Wie hängen Wahrheit und Macht zusammen? Kann ich Wahrheit vertreten ohne in Machtspiele zu kommen? Wie ist das "wahre" Gesicht der Macht? Solange ich das nicht verstanden habe, weiß ich nicht, was es heißen soll, daß Therapeut und Klient sich ebenbürtig begegnen.

zu 6.: Wissenschaftliche Anerkennung ist nicht nur ein Machtphänomen, sondern basiert inhaltlich auf bestimmten theoretischen und praktischen Entscheidungen wie Wiederholbarkeit, Objektivierbarkeit, Effektivitätsnachweise, was alles weitreichende philosophische Vorentscheidungen sind. Daher braucht man einen glaubwürdigen Gegenentwurf, der dem (natur-)wissenschaftlichen Weltbild sein Recht läßt und ihm seinen wahren Stellenwert zuweist. Die Frage des Verhältnisses von Wahrheit (=Bestehendes) und Kunst (=Erstmaliges) muß hier einen zentralen Stellenwert erhalten. Ist also Psychotherapie Wissenschaft oder Kunst? Was bedeutet diese Unterscheidung? Dies muß geklärt werden, da sonst der subjektbezogenen- und individuumszentrierten Art psychotherapeutisch zu arbeiten immer der Geruch des "Beliebigen", des "Unwissenschaftlichen" oder gar "Unseriösen" anhaftet.

Die Psychotherapie ist das junge Kind zweier sehr unterschiedlicher Eltern. Sie ist einerseits Kind der Naturwissenschaft, geschichtlich repräsentiert durch die ärztliche Herkunft vieler ihrer Pioniere und gegenwärtig in der universitären, experimentellen Psychologie und Psychotherapieforschung. Andererseits ist sie geboren und erzogen in den großen abendländischen Traditionen der geisteswissenschaftlichen Denkweisen, repräsentiert durch die vielfältigen Bezüge und Bezugnahmen zur anthropologischen und existentiellen Philosophie. Die neuzeitliche Aufteilung in Geistes- und Naturwissenschaft und damit die Konstruktion zweier disparater Wahrheitsbegriffe⁶ produziert in der Psychotherapie all die Verwerfungen und Ungereimtheiten, die wir in den gegenwärtigen Schwierigkeiten, eine allgemeine Psychotherapie zu entwickeln, beobachten können. Nietzsche hat nie an die Sinnhaftigkeit der Unterscheidung von Natur- und Geisteswissenschaft geglaubt. Nicht zuletzt aus diesem Grund, beziehe ich mich in der Wahrheitsdiskussion nun auf ihn.

Zu Nietzsches Verständnis von Wahrheit⁷

Nietzsches Philosophie liegt fast ausschließlich in der Form von Aphorismen vor. Viele seiner zentralen Begriffe benutzt er auf sehr unterschiedliche, wider-sprüchliche Weise. Manche seiner Texte gelten mehr als

⁶ Die geisteswissenschaftlich Wahrheit muß in scheinbar endlosen Diskussionen immer wieder umgewälzt, die naturwissenschaftliche kann in scheinbar endgültigen Experimenten und Theorien bewiesen werden.

⁷ Bei der Darstellung von Nietzsches Wahrheitsverständnis verdanke ich mehr, als Zitationen ausdrücken können, den Interpretationen von Georg Picht und Martin Heidegger .

Dichtung, Gleichnisse oder prosaische Bilder, denn als philosophische Abhandlungen. D.h., daß die Form, in der Nietzsche seine Gedanken zur Darstellung bringt, sehr auffällig ist.

Im Alltag der wissenschaftlichen Debatten wird die Form einer Argumentation ebenfalls - allerdings sehr einseitig - beachtet. Es ist z.B. ganz selbstverständlich, daß die benutzten Begriffe widerspruchsfrei und konsistent zu sein haben, daß die Argumentation logisch sein soll, durch sogenannte Fakten belegt, durch experimentelle Ergebnisse abgesichert. Welche Vorentscheidungen dadurch getroffen worden sind, daß man diese Form als wissenschaftlich, damit als abgesichert und folglich als wahrheitsverbürgend ausgibt, wird meist nicht reflektiert und die Notwendigkeit dazu oft auch gar nicht erkannt. Daß die Form des (natur-)wissenschaftlichen Denkens als solche die Weltwahrnehmung einseitig verzerren oder einschränken könnte, werden die meisten zugeben. Viele würden zugeben, daß man wesentliche (und wahre) Dinge im Leben nur in einem Lied oder einem Gedicht mitteilen kann, und dennoch hoffen dieselben Menschen oft, daß man die Wahrheit der Psychotherapie ohne wesentlichen Verlust in ein Lehrbuch schreiben könne.

Jedem Gestalttherapeuten ist vertraut, daß innerhalb bestimmter Ausdrucksformen (etwa der einer depressiven Körperhaltung) bestimmte Wirklichkeitserfahrungen (etwa die eines lustvoll, lebendigen Lebensgefühls) nicht so leicht gemacht werden können. Nietzsche war derjenige, der diesen Zusammenhang auch für das Denken postuliert hat. Picht faßt Nietzsches Ansatz so zusammen:

"In der Gestalt, in der das Denken auftritt, ist immer zugleich auch darüber entschieden, was dieses Denken begreifen kann und was nicht. Die Form umgrenzt den Horizont dessen, was eine Philosophie zu denken vermag." (Picht 1988, 25, Hervorhebung K.E.).

Wenn dies stimmt, dann ist es gut, wenn man sich über die Folgen klar wird, die es hat, wenn man in bestimmten Formen denkt.

Was möchte Nietzsche nun durch die Wahl seiner literarischen Form an Erkenntnis vermitteln? Aphorismen und Gleichnisse sind mehrdeutig, rätselhaft, vielsagend. Sie gehen nicht glatt, gerade und widerspruchsfrei auf. Man könnte nun in Versuchung sein, dies als Mangel, als Schwäche zu sehen. Nietzsche selbst war anderer Meinung. Die zu seiner Zeit gültige und auch heute noch wirksame Wahrheitsdefinition war: "Wahrheit ist die Übereinstimmung von Denken und Sache". Eine der bedeutendsten Vorannahmen der platonisch-aristotelischen Philosophie war aber die Annahme, daß die Welt verständlich sei, weil vom Logos und vom göttlichen Geist durchdrungen. Diese Annahme stellt Nietzsche radikal in Frage. Seine ganze Philosophie läßt sich verstehen als eine Kritik an diesem Vorurteil über die Welt: Wenn die Welt von sich aus nicht geordnet und verständlich ist, sondern dunkel und rätselhaft, wenn das gesamte Dasein Rätselcharakter hat, ist jeder philosophische Versuch Selbstbetrug, der dem Rätselcharakter zu entfliehen sucht.

Somit liegt in der Form der Philosophie schon immer eine Vorentscheidung über das Wesen der Wahrheit verborgen. Den Versuch einer systematischen Philosophie deutet Nietzsche als den Wille, den Rätselcharakter der Welt zu zerstören und die Wahrheit als abgeschlossenes System mit eindeutigen Aussagen zu konstruieren.

"Man bemerkt, bei meinen früheren Schriften, einen guten Willen zu unabgeschlossenen Horizonten, eine gewisse kluge Vorsicht vor Überzeugungen, ein Mißtrauen gegen die Bezauberungen und Gewissens-Überlistungen, welcher jeder starke Glaube mit sich bringt; man mag darin zu einem Theile die Behutsamkeit des gebrannten Kindes, des betrogenen Idealisten sehen - wesentlich scheint mir der epikureische Instinkt eines Räthselfreundes, der sich den ängstlichen Charakter der Dinge nicht leichten Kaufs nehmen lassen will, am wesentlichsten endlich ein aesthetischer Widerwille gegen die großen tugendhaften unbedingten Worte, ein Geschmack, der sich gegen alle viereckigen Gegensätze zur Wehr setzt, ein gut Theil Unsicherheit in den Dingen w ü n s c h t und die Gegensätze wegnimmt, als Freund der Zwischenfarben, Schatten, Nachmittagslichter und endlosen Meere " (KSA Bd. 12, 2[164], S. 144)⁸

Wenn man dem Wahrnehmbaren verschiedene Bedeutungen geben kann, muß demnach auch jeder Begriff mehrdeutig sein, sonst verfälscht er das Wahrgenommene. An diese Einsicht hat sich Nietzsche im Abfassen seiner Texte konsequent gehalten. Er unterlegt seinen Begriffen immer wieder andere, widersprüchliche Projektionen und Perspektiven. Dies ist für das Verständnis seiner Texte insgesamt unentbehrlich zu wissen. Statt dies als einen wesentlichen Ausdruck seiner Philosophie zu sehen, bemühen sich Interpretatoren um die "richtige" Deutung oder kreiden Nietzsche seine "Widersprüchlichkeit" an. Und wie sehr wurde z.B. auch Perls seine begriffliche Unsauberkeit immer wieder per se angekreidet und nur als Schwäche ausgelegt!

Der Philosoph wird also bei Nietzsche zum Räthselfreund, der die Unsicherheit auch schätzt. Eine Grundüberzeugung, welche fast die gesamte Philosophie bis Nietzsche (vielleicht mit Ausnahme Heraklits und den gnostischen Strömungen) teilt, ist, daß der Begriff der Wahrheit auf dem Begriff "Gewißheit" aufgebaut war: Wahr ist, was gewiß ist. Gleichwohl ist dies eine durchaus fragwürdige Gleichung. Warum sollte das Feststehende, Unerschütterliche einen höheren Grad der Wahrheit beanspruchen als das Ungewisse? In Nietzsches Worten:

"Ist aber etwas Ruhendes wirklich glücklicher als alles Bewegte? Ist das Unveränderliche wirklich und nothwendig werthvoller als ein Ding, das wechselt? Und wenn Einer tausend Male sich widerspricht und viele Wege geht und viele Masken trägt und in sich selber kein Ende und keine letzte Hori-

⁸ Ich zitiere die Nietzsche-Texte nach der relativ leicht zugänglichen Studienausgabe, die textlich identisch mit der Kritischen Gesamtausgabe ist.

zontlinie findet: ist es wahrscheinlich, das ein Solcher weniger von der >Wahrheit< erfährt als ein tugendhafter Stoiker, welcher sich ein für alle mal wie eine Säule und mit der harten Haut einer Säule an seine Stelle gestellt hat? Aber dergleichen Vorurtheile sitzen an der Schwelle zu allen bisherigen Philosophien: und sonderlich das, daß der Schein es sei, den ein Philosoph als seinen eigentlichen Feind zu bekämpfen habe. (KSA Bd.11, 40 [57], S. 656, Hervorhebung K.E.)".

Daß im Unberechenbaren, im Chaotischen immer etwas Unabgeschlossenes liege, sieht Nietzsche als Projektion eines moralischen Vorurteils an, nach dem Ordnung und Berechenbarkeit besser seien als Offenheit und Anarchie (Wie wertvoll ist für mich gewesen, daß meine eigenen Therapeuten nie gänzlich berechenbar gewesen sind!). Damit soll allerdings nicht der Spieß umgekehrt werden und die Anarchie als oberstes Gut ausgerufen werden, sondern Nietzsche kämpft gegen die selbstverständliche Überbetonung des einen Pols und plädiert für einen Weg in der sich - in seinen Begriffen - das dionysische mit dem apollinischen Wesen verständigen kann.

Damit bricht Nietzsche jedoch deutlich mit einem Leitmotiv der abendländischen Philosophie, nämlich dem Wunsch, Gewißheit erlangen zu wollen und einen absoluten Fixpunkt des Denkens zu finden.

"Descartes ist mir nicht radikal genug. Bei seinem Verlangen, Sicheres zu haben und >ich will nicht betrogen werden< thut es Noth [zu] fragen >warum n i c h t <?" (KSA Bd.11, 40 [10], S. 632).

Nietzsche versteht die Welt als den Horizont in dem uns alles, was ist, erscheint. Dieser Prozeß ist für ihn in seinem Wesen offen und unabgeschlossen. Gewißheit wäre dann zu verstehen als der Versuch, aus diesem Prozeß etwas Unwandelbares herauszulösen. Dieser Versuch negiert damit den Wandel, er negiert das Sein und verfehlt damit die Wahrheit. Die Neigung von Menschen, einmal Erreichtes, Gewußtes, Gekonntes festzuhalten, erscheint somit ebenfalls als eine Leugnung der eigenen Geschichte und damit als ein Verfehlen des eigenen Wesens. Auch an dieser Stelle muß man Nietzsche sehr präzise lesen und verstehen. Er lehnt nicht die Struktur ab, sondern den Willen sie ewig zu bewahren, er leugnet nicht die Möglichkeit von Gewißheit, sondern deren Identifikation mit dem Wahren!

Aus diesem Grund definiert Nietzsche das Wesen von Philosophen⁹ wie folgt:

"Eine neue Gattung von Philosophen kommt herauf: ich wage es, sie auf einen nicht ungefährlichen Namen zu taufen. So wie ich sie errathe, so wie sie sich errathen lassen - denn es gehört zu ihrer Art, irgendwo Räthsel bleiben zu w o l l e n - möchten diese Philosophen der Zukunft ein Recht, vielleicht ein Unrecht darauf haben, als V e r s u c h e r bezeichnet zu werden. Dieser Name ist selbst zuletzt nur ein Versuch, und, wenn man will, eine Versuchung." (KSA Bd. 5, [42], S. 59).

⁹ Ich lade an dieser Stelle ausdrücklich dazu ein, probeweise das Wort "Philosoph" durch "Gestalttherapeut" zu ersetzen.

Die Bezeichnung Versucher verwendet Nietzsche im doppelten Sinn des Wortes. Ein Versucher ist zum einen jemand, der einen Versuch macht, zum anderen einer, der in Versuchung führt. Der Philosoph als Wahrheitssuchender wird damit also selbst zu einem Spiegel des Wesens der Wahrheit: Die Wahrheit ist immer auch ein Experiment, dessen Gültigkeit und dessen Wert für das Leben sich in der Zukunft erst erweisen wird. (So gesehen wird auch die Wahrheit der wissenschaftlich-technischen Kultur sich angesichts der ökologischen Krise erweisen müssen.)

Nietzsche bricht hiermit sehr grundlegend mit der uns so vertrauten Trennung von Theorie und Praxis. Eine Wahrheit, die nicht gelebt wird, ist keine:

"Nein! Das Leben hat mich nicht enttäuscht! Von Jahr zu Jahr finde ich es vielmehr wahrer, begehrenswerter und geheimnisvoller, - von jenem Tage an, wo der grosse Befreier über mich kam, jener Gedanke, dass das Leben ein Experiment des Erkennenden sein dürfte - und nicht ein Pflicht, nicht ein Verhängnis, nicht eine Betrügerei! - Und die Erkenntnis selber: mag sie für Andere etwas Anderes sein, zum Beispiel ein Ruhebett oder der Weg zu einem Ruhebett, oder eine Unterhaltung, oder ein Müsiggang, - für mich ist sie eine Welt der Gefahren und Siege, in der auch die heroischen Gefühle ihre Tanz- und Tummelplätze haben. > Das Leben ein Mittel der Erkenntnis <- mit diesem Grundsatz im Herzen kann man nicht nur tapfer, sondern gar fröhlich leben und fröhlich lachen!... (KSA Bd.3, [324], S. 552).

Das Leben des Einzelnen wie einer ganzen Kultur versteht Nietzsche als Erkenntnismittel. Damit behauptet er, daß die Art, wie jemand lebt, bestimmt, welche Erkenntismöglichkeiten er hat und welche nicht. Im eigenen und im gesellschaftlichen Lebensentwurf liegt demnach begründet, welche Wahrheit und damit welche Zukunft möglich wird.

Jetzt kann auch verständlich werden, wieso die Philosophen der Zukunft in Versuchung führen.

"Meine Philosophie - den Menschen aus dem S c h e i n herauszuziehen auf j e d e Gefahr hin! Auch keine Furcht vor dem Zugrundegehen des Lebens!" (KSA Bd.9, 13 [12], S. 620). Die Wahrheit ist nach Nietzsche nicht folgenlos. Sie verlangt den Menschen alles ab. Das Erkennen des Scheins tut weh. "... Wieviel Wahrheit e r t r ä g t , wie viel Wahrheit w a g t ein Geist? ..." (KSA Bd.13, 16[32], S. 492)

Nietzsche hat die Folgen seines Wahrheitsverständnisses sehr drastisch ausgeführt: Er beschreibt in vielen Büchern, welche Konsequenzen es hat, wenn die herkömmlichen Fundamente, die den Menschen Halt und Orientierung verschafft haben - Gott und Moral - als Schein entlarvt werden. Er weist nach, daß der Moral ganz unmoralische Motive zugrundeliegen, und daß der Gott, auf den die abendländische Philosophie gründet, eine Projektion eines bestimmten Auffassung vom Menschen ist: Nämlich der, daß der Mensch ein

Wesen sei, das die Wahrheit "feststellen" könne. Die Orientierungslosigkeit, in die der Mensch zunächst einmal verfällt, wenn gilt "nichts ist wahr, alles ist erlaubt" (KSA Bd.11, 25 [304], S. 88), ist gefährlich:

"- wir machen einen Versuch mit der Wahrheit! Vielleicht geht die Menschheit dran zu Grunde! Wohlan!" (KSA Bd.11, 25 [305], S. 88).

In seinem Buch "Also sprach Zarathustra" beschreibt Nietzsche welch schwierigen Weg Zarathustra bei seinem Versuch mit der Wahrheit zu gehen hat und auf dem ihm fast alle vermeintlichen Gewißheiten abhanden kommen.¹⁰

Das Wesen der Philosophen hat Nietzsche mit "irgendwo Rätsel bleiben zu wollen" beschrieben. Was bedeutet dies? Wenn die Welt Rätselcharakter hat, kann die Wahrheit nicht Antwortcharakter haben. Die Wahrheit liegt demnach im Erkunden, im Raten selbst. Die Neigung der Menschen zu hoffen, irgendwann wäre man "fertig", wüßte man Bescheid usw., erweist sich aus diesem Grunde für Nietzsche philosophisch als Illusion. Mit diesem Gedanken wird die Möglichkeit zur Weiterentwicklung, die Offenheit der Zukunft erhalten.

Unser neuzeitliches Wahrheitsverständnis steht unter der Prämisse, daß nur das wahr sein kann, was immer, von jedem und überall als wahr erkannt werden kann. Das Ideal dieser Erkenntnishaltung sind die sogenannten Naturgesetze. Das Gravitationsgesetz galt schon vor 5000 Jahren, gilt in Australien wie in Grönland und gilt für jeden, der sich mit Hilfe einer bestimmten Versuchsanordnung davon überzeugen möchte. Nietzsche stellt als erster Denker nach Platon wieder die (wissenschaftliche) Erkenntnis als solche in Frage. Er versucht nachzuweisen, daß die naturwissenschaftliche Wahrheit nur einen Teil der Welt zu Gesicht bekommt. Für ihn ist das Wesen der Welt das Werden, die Zeit, die Geschichte, die Evolution. Etwas zu erkennen bedeutet aber, Etwas als Etwas zu erkennen. Es setzt etwas, das sich durch die Zeit hindurchhält und gleichbleibt, voraus. Erkenntnis heißt, etwas im Fluß der Zeit Wiedererkennen zu können.

"Erkenntniß und Werden schließt sich aus" (KSA Bd. 12, 9 [89], S. 382). Daraus folgert Nietzsche stringent: "Die Wahrheit ist unerkennbar. Alles Erkennbare Schein. ..." (KSA Bd.7, 29 [20], S.633).

Damit ist das Fundament der abendländischen Philosophie - die Gleichsetzung von Erkennen und Sein - aus den Angeln gehoben. Nietzsches wohl bekannteste Definition von Wahrheit ist:

"Wahrheit ist die Art von Irrtum, ohne welche eine bestimmt Art von lebendigen Wesen nicht leben könnte. Der Wert für das Leben entscheidet zuletzt" (KSA Bd.11,34 [253], S. 506).

¹⁰ Die Analogie zu Jesus Christus, dem am Kreuz die Grundüberzeugung seines Lebens verloren geht ("Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?") ist offenkundig.

Es gilt nun zu verstehen, was in diesen beiden Aphorismen die Worte Schein und Irrtum bedeuten. Die Alltagssprache versteht die Worte Wahrheit und Schein/Irrtum als Gegensätze. Nietzsches entscheidende These ist jedoch, daß die Wahrheit selbst in sich widersprüchlich ist:

"Jedes Ding hat zwei Gesichter, eins des Vergehens, eins des Werdens." (KSA Bd. 10, 5[1] Nr. 147, S. 203). "Vergehen und Werden stehen aber im Widerspruch. Wenn jedes Ding diese zwei Gesichter hat, so ist in jedem Ding der Widerspruch enthalten, so ist jedes Ding in sich selbst zerrissen. Die Einheit des Dinges ist dann nur ein Schein, der seine Zerrissenheit verbirgt." (Picht 1988, 256f.)

Pointiert formuliert ist folglich das Wesen der Wahrheit ihre eigene Negation. Das Wesen der Wahrheit ist Schein, nicht Sein.

Nun könnte man Nietzsche unterstellen, daß er damit jeglichen Anspruch auf Prüfbarkeit oder gar Erkennbarkeit der Wahrheit aufgegeben hätte. Dies kann nicht gemeint sein, da sonst ja auch diese Aussage nicht wahr sein könnte. Was ist also für Nietzsche das Kriterium für Wahrheit? Er sagt dazu eindeutig: "Der Werth für das Leben entscheidet zuletzt"¹¹. So ergibt sich: Wahrheit ist notwendigerweise Irrtum; und: Der Wert der Wahrheit/des Irrtums bestimmt sich durch das Leben. Damit kommen wir dem Verständnis dessen, was Nietzsche in seiner obigen Definition mit Irrtum meint, ein Stück näher: Es muß einen wahren Irrtum und unwahren Irrtum geben.

"Der wahre Irrtum wäre dann jener Irrtum, der mit dem Wesen des Lebens in Einklang steht..." (a.a.O. S. 261).

Dieses Wahrheitsverständnis ermöglicht es Nietzsche, zugleich eine Verbindung zum Wesen des Menschen zu knüpfen.

"Damit es irgend einen Grad von Bewußtsein in der Welt geben könne, mußte eine unwirkliche Welt des Irrthums - entstehen: Wesen mit dem Glauben an Beharrendes an Individuen usw. Erst nachdem eine imaginäre Gegenwelt im Widerspruch zum Absoluten Flusse entstanden war, konnte auf dieser Grundlage etwas erkannt werden." (KSA Bd. 9, 11 [162], S. 503f.)

Erkenntnis bildet also das Fundament der Identitätsbildung. Weil wir aus dem ewigen Fluß des Werdens etwas Identisches herauszulösen können, haben wir einen freien Willen. Der Wille ist auf die Zukunft gerichtet. Wollen kann man nur das, was es noch nicht gibt. Das, was es schon gibt, kann man nicht mehr wollen, weil es ja schon da ist (vgl. Picht 1988, 264f.). Mit dem was ist, kann man sich (im Sinn der paradoxen Theorie der Veränderung) einverstanden erklären. Wenn man das tut, entsteht der freie Wille erst wieder, weil er mit seinen Kräften nicht mehr daran gebunden ist, das, was ist, zu verleugnen oder zu bekämpfen. So gerät Nietzsches Willensbegriff in die Nähe des gestalttherapeutischen Verständnisses von Bedürfnis.

¹¹ Zur faschistischen Mißinterpretation dieses Gedankens kommt man, wenn jemand sich anmaßt, den Wert für das Leben (willkürlich) zu bestimmen. Nietzsche meint es sehr ernst damit, daß erst der Vollzug des Lebens erweist, ob die jeweiligen Werte das Leben bejahen oder verneinen.

Wir leben, solange wir das Vergehen, das Immer-neu-werden verleugnen können, indem wir aus dem Strom der Zeit einen wahren Schein, ein "Etwas" herauslösen vermögen. Nietzsche nennt daher diese menschliche Fähigkeit den Willen zum Verewigen. Und dieser Willen muß sich daran messen lassen, ob er im Einklang mit dem Leben steht oder ob er es zerstört. Dieses Leben je und je neu zu schaffen, nennt er eine Kunst.

"Wie die Welt im Ganzen ein sich selbst gebärendes Kunstwerk ist, so ist auch das Leben jedes einzelnen lebendigen Wesens als das fortwährende Gebären seiner selbst als Kunstwerk zu verstehen." (a.a.O. S. 270)

Nietzsche behauptet, daß der Schein, der wahre Irrtum zum Leben notwendig ist, weil er das Prinzipium individuationis darstellt. Somit würde das bedeuten, daß wir unsere Identität (nicht unser Sein!) schaffen. Sie wäre notwendiger Irrtum des Erkennens, sprich des Vergleichens, des Erinnerns. Im reinen Fluß der Werdens wäre gar nichts wahrnehmbar. Streng genommen gibt es dort nichts. Der reine Fluß des Werdens gebiert jedoch aus sich Lebendiges. Dieses Lebendige hat die Gestalt von Organismen. Organismen sind Einheiten. Diese einheitlichen Organismen existieren, solange sie einen Unterschied zu Umwelt aufrechterhalten können (vgl. Wheeler 1993, 123). Leben heißt, sich selbst zu behaupten.

"Die unwirkliche Welt des Irrtums ist also nicht eine vom Menschen ausgedachte Fiktion sondern die reale Welt der lebendigen Wesen" (Picht 1988, 251).

Im Gegensatz zum konstruktivistischen Ansatz wird hier die Vieldeutigkeit der Welt nicht als ein Ergebnis unserer Hirne gesehen, sondern wieder in die Realität zurückverlagert. Unsere Hirne konstruieren, weil die Welt so gebaut ist, daß sie kontruiert werden muß, weil sie in sich vieldeutig ist¹².

"Ja zuletzt kann der Grundirrtum eingesehn werden worauf alles beruht (weil sich Gegensätze d e n k e n lassen) - doch kann dieser Irrthum nicht anders als mit dem Leben vernichtet werden: die letzte Wahrheit vom Fluß der Dinge erträgt die E i n v e r l e i b u n g nicht, unsere **Organe** (zum L e - b e n) sind auf Irrthum eingerichtet." (KSA Bd. 9, 11 [162], S. 504).

Wahrheit entsteht also dadurch, daß man sie schafft, und weil es zu ihrem Charakter gehört, geschaffen werden zu müssen. Es ist nicht beliebig, wann, wo und wie man sie schafft. Nietzsche versteht die philosophische Arbeit des Wahrheit-Schaffens nicht als etwas, was man tun oder lassen könnte. Es ist in jedem geschichtlichen Moment neu gefragt, ob wir unser Leben auf einem wahren oder einem falschen Schein gründen. Dies ist von Bedeutung, da durch diesen ein geschichtliches Verständnis von Wahrheit erstmals möglich wird, ohne daß Wahrheit der subjektiven Beliebigkeit anheimfällt. Die aristotelische

¹² Damit entgeht dieser Gedanke auch dem Vorwurf des gottähnlichen Größenwahns (vgl. Reichwein (1989)). Verwandte Ansätze finden sich in der prozeßphilosophischen Tradition A.N.Whiteheads, der in Deutschland leider zuwenig Beachtung findet.

Philosophie ist in Nietzsches Augen ein wahrer Schein, der die Kraft hatte, 2500 Jahre Geschichte zu prägen und dessen Grundannahmen sich nach Nietzsche überlebt haben. Auch Nietzsches Verständnis, das hier referiert wird, wäre dann ein geschichtliches Ereignis, dessen Folgen jedoch noch gar nicht abzusehen sind. Daher entgeht Nietzsche an dieser Stelle auch den Problemen der Selbstreferentialität. Die Wahrheit hervorbringen, bedeutet dann weder eine immergültige objektive Erkenntnis zu besitzen, noch eine beliebige, subjektive Wirklichkeit zu konstruieren, sondern Wahrheit wird ein verantwortungsvoller, schöpferischer Akt, an dessen Gelingen die künftigen Möglichkeiten des Lebens geknüpft sind. Neue Gestalten des Wissens und des geschichtlichen Lebens zu entwerfen, ist nach Nietzsche die Hauptaufgabe der Philosophen. Neues Wissen läßt neue Werte entstehen. Neue Werte lassen andere, alte Werte untergehen. Die Umwertung der Werte ist notwendig um neue Entwürfe des Lebens zu ermöglichen. Deshalb wird der Philosoph zum Versucher. Nietzsche entwirft eine Philosophie der Zukunft. Damit an dieser Stelle keine Irrtümer entstehen: Nietzsche versetzt uns mit diesen Gedanken in ein geschichtliches Geschehen, in dem wir stehen, ob wir wollen oder nicht. Er selbst hat für den Verlauf unseres und der kommenden Jahrhunderte hellsichtige und erschreckende Gedanken formuliert. Hier nur ein längeres und zwei kürzere Beispiele:

- "Seitdem der Glaube aufgehört hat, daß ein Gott die Schicksale der Welt im Grossen leite und, trotz aller anscheinenden Krümmungen im Pfade der Menschheit, sie doch herrlich hinausführe, müssen die Menschen selber sich ökumenische, die ganze Erde umspannende Ziele stellen. Die ältere Moral, namentlich die Kant's, verlangt vom Einzelnen Handlungen, welche man von allen Menschen wünscht: das war eine schöne naive Sache; als ob ein Jeder ohne Weiteres wüsste, bei welcher Handlungsweise das Ganze der Menschheit wohlfahre, also welche Handlungen überhaupt wünschenswerth seien; es ist eine Theorie wie die vom Freihandel, voraussetzend, dass die allgemeine Harmonie sich nach eingeborenen Gesetzen des Besserwerdens von selbst ergeben m ü s s e . Vielleicht lässt es ein zukünftiger Überblick über die Bedürfnisse der Menschheit durchaus nicht wünschenswerth erscheinen, dass alle Menschen gleich handeln, vielmehr dürften im Interesse ökumenischer Ziele für ganze Strecken der Menschheit specielle, vielleicht unter Umständen sogar böse Aufgaben zu stellen sein. - Jedenfalls muss, wenn die Menschheit sich nicht durch eine solche bewußte Gesamtregierung zu Grunde richten soll, vorher eine alle bisherigen Grade übersteigende Kenntniss der Bedingungen der Cultur, als wissenschaftlicher Maassstab für ökumenische Ziele, gefunden sein. Hierin liegt die ungeheure Aufgabe der grossen Geister des nächsten Jahrhunderts." (KSA Bd.2, Aph. 25, S. 46)

- "Die Zeit für kleine Politik ist vorbei: schon das nächste Jahrhundert bringt den Kampf um die Erd-Herrschaft, - den Zwang zur großen Politik." (KSA Bd. 5, Aph. 208, S. 140).

- "Es naht sich, unabweislich, zögernd, furchtbar wie das Schicksal, die große Aufgabe und Frage: wie soll die Erde als Ganzes verwaltet werden? Und wozu soll 'der Mensch' als Ganzes - und nicht mehr ein Volk, eine Rasse - gezogen und gezüchtet werden?" (KSA Bd.11, 37 [8], S.580).

Ich zitiere diese eher politisch orientierten Texte, weil Philosophie und Psychotherapie so oft im Verdacht stehen apolitisch zu sein. Die Frage nach der Wahrheit und ihre Beantwortung ist jedoch nie ohne Folgen, egal auf welcher Ebene sie gestellt wird. Wir sind für die Folgen unserer Art zu denken verantwortlich.

Nietzsche hat lange vor Habermas den Zusammenhang von Erkenntnis und Interesse erkannt bzw. zu einem zentralen Punkt seines Wahrheitsverständnisses gemacht. Für ihn heißt eine Wahrheit erkennen, sie zu wollen. Der Wille zur Macht, dieses so oft mißverständene Stichwort, ist der Wille den Fluß der Zeit zu negieren, welcher das Leben erst möglich macht. Zu leben heißt dann Macht ausüben. Wahrheit und Wille zur Wahrheit sind identisch. Wir leben, solange wir diesen Willen aufrechterhalten können. Daher untersucht Nietzsche hinter jeder Wahrheit das "kommandierende Bedürfnis" (KSA Bd. 3, Aph. 370, S. 621). D.h. hinter jeder Wahrheit steckt jemand, der sie nötig hat. Dies ist nun gar nicht abwertend gemeint, sondern wird gegenteilig als ein existentielles Merkmal des Menschen gesehen. Wir können nicht ohne Willen zur Macht, ohne Erkenntnis, ohne Ordnung, ohne Sein (als wahren Schein) leben:

"Der Wille zur Wahrheit ist ein Fest-m a c h e n , eine Wahr-Dauerhaft-m a c h e n , ein Aus-dem-Auge-schaffen jenes f a l s c h e n Charakters, eine Umdeutung desselben ins S e i e n d e . Wahrheit ist somit nicht etwas, was da wäre und was aufzufinden, zu entdecken wäre, - sondern etwas, d a s z u s c h a f f e n i s t und den Namen für einen P r o z e ß abgibt, mehr noch für einen Willen zur Überwältigung, der an sich kein Ende hat: Wahrheit hineinlegen, als ein processus in infinitum, ein a k t i v e s B e s t i m m e n , nicht ein Bewußtwerden von etwas, (das) >an sich< fest und bestimmt wäre. Es ist ein Wort für den >Willen zur Macht<." (KSA Bd. 12, 9 [91], S. 384f.).

Die Einsicht von Nietzsche, daß der Wahrheit-Schaffens-Prozeß kein Ende hat, sondern aus sich heraus immer neu die Zukunft ermöglichen muß, halte ich für zentral. Die Offenheit der Zukunft zu erhalten, wird zur Leitidee allen Tuns und Denken. Dies geschieht durch den Willen zur Überwältigung jeder sich als ewig ausgebenden Ordnung. Wahrheit bei Nietzsche ist ein fortschreitendes Aufheben alles dessen, was sich im Gange des geschichtlichen Prozesses selbst stabilisiert, verfestigt und gleichsam gerinnt.

"Denn in der Überwältigung wird der Irrtum und alles, was auf ihn gegründet war, aus den Angeln gehoben und durch eine neue Ordnung überwunden, die nur dann eine wahre Ordnung ist, wenn sie sich selbst als notwendigen Schein durchschaut, der später selbst wieder überwunden werden muß" (Picht 1988, 295f., Hervorhebung K.E.)

Dabei wird das Alte nicht zerstört, sondern geht im Neuen auf.

Auch dieser Gedanke wird nun bei Nietzsche anthropologisch gewendet. Denn konsequent gedacht, wird dann der Mensch selbst zu einem ständigen Prozeß. Jeder Mensch ist dann Geschichte, ist dann ein eigener Entwurf, der sich ständig auch wandelt und der in Irrtum verfällt, wenn er nur an Vergangenenem oder Bestehendem sich festhält. Die Vergangenheit ist für Nietzsche unter dem Blickwinkel der Zukunft zu sehen, was meint, daß sie eine Ansammlung zum Teil unentdeckter Möglichkeiten bietet, deren Zukunft noch verborgen ist. Der Mensch wird so als ein Wesen gesehen, das sich ständig seine eigenen Horizonte selbst schaffen kann. Mit diesem Vorrang des Bewegten vor dem Ruhenden, des Widersprüchlichen vor dem Logischen wird die Existenz (= neuzeitlicher Name für die Geschichte des Individuums) zum Ort der Wahrheit.

Was sind nun die Folgen, wenn die Wahrheit verstanden wird als ein schöpferischer Akt, der den Rätselcharakter der Welt ernst nimmt, und wo das Leben selbst in einer offenen Zukunft über den Wert entscheidet?

Gestalttherapeutische Folgerungen - Folgen für die Gestalttherapie

Daß Nietzsches Wahrheitsverständnis den Eingangs aufgelisteten Wünschen aus der therapeutischen Praxis an die Philosophie in vieler Hinsicht entgegenkommt, ist, wie ich hoffe, im Grundsatz ohne weitere Erläuterungen nachvollziehbar. Im Kontext dieses Aufsatzes werde ich mich daher eher thesenartig auf mir wichtig scheinende Bezüge und Anregungen zur gestalttherapeutische Theorie, Praxis und Forschung beschränken.

Welche Konsequenzen Nietzsches Philosophie hat und in welcher Hinsicht sie überholt und entwicklungsbedürftig ist, ist meinem Dafürhalten nach noch weitgehend unerforscht. Grundsätzlich läßt sich jedoch feststellen, daß - wenn Nietzsche nur zum Teil recht hat - die Schwierigkeiten und die Krise der neuzeitlichen Wissenschaft und der auf ihr basierenden technischen Zivilisation fundamentaler sind, als man das wünschen mag. Für die Lösung vieler Probleme unserer Zeit scheint der denkerische Boden erst geschaffen werden zu müssen. Nietzsches Leben und die Reaktionen auf seine Philosophie haben auch gezeigt, mit welchen Widerständen und Stigmatisierungen man rechnen muß, wenn man sich gegen die Fundamente einer Denkkultur wendet. Ich plädiere daher sehr ausdrücklich dafür, nicht vorschnell in Harmonisierungsbestrebungen zum herrschenden Wahrheits- und Wissenschaftsverständnis zu verfallen,

sondern die Herausforderung aufzunehmen, eine eigene philosophisch-wissenschaftstheoretische Position (für und durch die Gestalttherapie) zu entwickeln (siehe z.B. Mehrgardt 1994).

Ein wichtiger Teil gestalttherapeutischer Identität ist das dialogische Verständnis. Nietzsches Ansatz entbehrt tendenziell die interaktionelle und soziale Dimension der Wahrheit. Bei ihm steht quasi der Einzelne vor der dann heroischen anmutenden Aufgabe den einsamen Weg des Zarathustras zu gehen, um am Rande des Menschenmöglichen die existentiellen Krisen zu durchleiden, welche die "tiefste Wahrheit" erfahrbar machen. Nietzsche selbst ist in seinem Leben wohl auch daran verzweifelt. Hier muß man m.E. über Nietzsche hinausdenken. Die Wahrheit der heutigen Zeit, können wir wahrscheinlich nur gemeinsam entdecken, entwickeln und leben. Das ständige neue Entwickeln wahrer Horizonte kann unter gestalttherapeutischer Perspektive nur ein dialogischer, mit Feedbackschleifen versehener, sozialer Vorgang sein. Die Institutionen und sozialen Felder zu schaffen, wo solche Wahrheiten entstehen können, bleibt eine wichtige Aufgabe.

Andererseits gibt es bei Nietzsche (in diesem Aufsatz nicht dargestellte¹³) Ansätze zu einem dialogischen Verständnis von Natur. Wenn wir nicht nur einen Körper haben, sondern ein Leib sind, braucht die Psychotherapie eine veränderte "Natur"wissenschaft. Die alltägliche Erfahrung, daß uns Dinge, Körper, Gegenden und Landschaften "ansprechen" können, könnte ein Hinweis darauf sein, wie sehr die Natur auch als "Subjekt" zu verstehen ist. Jedenfalls kann eine Naturwissenschaft, die die Natur durch ihre technischen Folgen zu zerstören droht, nicht gänzlich wahr sein.

Nietzsches Wahrheitsbegriff fordert meinem Dafürhalten nach in ethischer Hinsicht zu einem "moralischen Umgang mit jeglicher Moral" auf. Die Ursache möglicher Entfremdungen, Verdinglichungen und Verkürzungen, die der Mensch durch Konzepte, Regeln und Normen erfahren und erleiden kann, liegt nicht an der Greifbarkeit und der Festgeschriebenheit von Normen und Regeln als solchen, sondern wesentlich an ihrer möglichen Gestaltung. Diese kann Leben fördern oder hindern und schmälern. Der Mensch ist auf positive Strukturierung seines Handelns angewiesen. Eine Psychotherapie besteht zu einem guten Teil auf der kritischen Auseinandersetzung mit den introjizierten elterlichen Normen. Dieses Tun erfordert also geradezu ein Wahrheitsverständnis, welchem die Notwendigkeit, Wahrheiten immer wieder zu überprüfen, inhärent ist. Daher sehe ich es als wesentlich an, eine Gestaltungsverantwortung für alle bestehenden Ordnungen und Strukturen zu postulieren. Wir sind verantwortlich für die Ordnungen (u.a. auch für therapeutische Techniken, Leitlinien etc), die wir uns geben oder in denen wir uns vorfinden. Wir haben die Aufgabe sie human zu gestalten. Der Mensch verfehlt sein geschichtliches Wesen dann, wenn er sich dieser Verant-

¹³ siehe dafür z.B. Schipperges (1975)

wortung zu Gestaltung aller Strukturen und ihrer ständigen Reorganisation zu entziehen versucht. Dies gilt dann - nebenbei bemerkt - auch für die Erkenntnisse und Vorgaben der gestalttherapeutischen Gründergestalten.

Nun zum mir wichtigsten Punkt: Wenn die Gleichung "Wahrheit ist gleich Gewißheit" nicht mehr gültig ist, wenn man Wahrheit nicht mehr nur denken, sondern auch leben muß, dann müssen viele psychotherapeutische Fragen neu durchbuchstabiert werden. In der gegenwärtigen Psychotherapieforschung (vor dem Hintergrund gesetzgeberischer Prozesse) ist man auf der Suche nach objektiven Wirkfaktoren und nachprüfbaren Effizienznachweisen. Die Suche nach Gewißheit, Eindeutigkeit, Wiederholbarkeit, Überprüfbarkeit, Reliabilität usw. entspringt jedoch wie dargestellt metaphysischen Prinzipien, die nur einen Ausschnitt der Welt erkennen und in ihrer Allgemeingültigkeit zum falschen Schein geworden sind. In den gängigen Begriffen kann man diesen Sachverhalt eigentlich fast nur paradox formulieren: Der objektive Standpunkt ist so gesehen ebenfalls ein subjektiver, allerdings einer der dies nicht zugeben möchte. Objektive Wissenschaft gibt es (nach dem "wissenschaftlichen Urvater" Aristoteles) nur vom Allgemeinen. Vom Einzelfall, vom Individuum gibt es keine Wissenschaft¹⁴ (im gängigen Sinn des Wortes). Vom Einzelfall gibt es nur personengebundenes Wissen, in der Alltagssprache Erfahrung genannt. Die neuzeitliche Wissenschaft versucht eine Art des Wissens zu erlangen, welches man erfahrungsunabhängig kulminieren kann und das unabhängig von der Person des Wissenschaftlers ist. Für die Art von Wissen, das sich aus Nietzsches Wahrheitsverständnis ableiten läßt und das m.E. besonders für psychotherapeutisches Wissen zutrifft, gilt, daß eine Einheit zwischen Person und Wissen besteht. Jede Person muß es selbst erwerben und erfahren und das Wissen wiederum verändert und entwickelt die Person.

Was bedeutet es für uns als Gestalttherapeuten, in unserer Arbeit wesentlich am Individuum, am Dialog, am Prozeß und an der Gestalt der Phänomene orientiert zu sein, und uns gleichzeitig in einem sozialen Berufsfeld vorzufinden, wo stark nach objektiven, also subjektlosen, Wirkfaktoren und manualisierten Interventionsstrategien geforscht wird? Wenn ich das dargestellte Wahrheitsverständnis ernst nehme, muß ich eher daraus ableiten, daß man die (persönliche) Orientierung des Therapeuten nur begrenzt und mit wesentlichen Verlusten "verwissenschaftlichen" und in Lehrbücher fassen kann. Das Dictum von Perls nach dem es nur Gestalttherapeuten und keine Gestalttherapie gibt, erhält dann einen neuen Sinn.

¹⁴ In der Logik ist dies als Verbot von Individualurteilen bekannt: Individuum est ineffabile (Das Individuum ist nicht aussagbar).

Aus den bisher entwickelten Gedankengängen entpuppen sich die Grundprinzipien der (psychologischen) Wissenschaft aber auch als Projektion einer statischen, am Gedanken einer unwandelbaren Identität orientierten Anthropologie. Ein Kerngedanke der gesamten philosophischen Tradition vor Nietzsche war, daß hinter den Erscheinungen sich ein Wesen zu verbergen hat. Wenn man so z.B. eine allgemeine, allgemeingültige Psychotherapie sucht, kann dies verstanden werden als ein Ausdruck des Glaubens, es gebe hinter der Vielfalt der Psychotherapien und Therapeuten die wahre, die eigentliche Therapie. Diesen Gedanken entlarvt Nietzsche als Projektion des Selbsterlebens der Menschen. Das, was die Menschen von sich glauben und spüren, und das, was sie scheinen und zeigen, ist sehr unterschiedlich. So projizieren wir unser Selbsterleben in die Natur, in die Naturwissenschaft und suchen das Wesen, das "Ding an sich" hinter den Erscheinungen.

Daß gegenteilige psychotherapeutische Wege zum selben Ziel, daß gleiches Vorgehen zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen führen könnte, so ein - an Nietzsche angelehnter - Gedanke, ist nicht leicht zu verdauen. Mir scheint, daß in der Auseinandersetzung und Diskussion mit dem vom "Wissenschaftlichen" geprägten Denkwelten, die grundsätzliche Problematik vieler gestellter Fragen leicht übersehen werden kann. Anders gesagt, auf bestimmte Fragen kann man nur antworten, wenn man die falschen Voraussetzungen der Frage akzeptiert. Dann ist es wichtig, sich der Antwort zu verweigern und konsequent die Frage zu problematisieren. Insbesondere in der Diskussion um die Notwendigkeit und die Art einer gestalttherapeutischen Diagnostik und Krankheitslehre erscheint jedes Bemühen um Objektivität von höchster Brisanz. Versteht man nach Nietzsche das Leben als Mittel der Erkenntnis, wird die Klassifizierung einzelner menschlicher Verhaltensweisen als neurotisch oder gesund imgrunde unmöglich. Man müßte sich wohl eher eingestehen, daß es eine Anmaßung ist, wenn man beurteilen wollte, ob die Schwierigkeiten eines einzelnen Menschen ein notwendiger Weg zu mehr Reife und Freude sind oder - andersherum - ob ein Sich-Wohlfühlen Ausdruck des Stillstands und Krankwerdens ist. "Gesund" und "krank" sind wohl eher als notwendige einander ablösende Übergangsphasen jeglichen Lebens zu sehen. Die Wahrheit jedes Menschen erweist sich im Vollzug seines Lebensentwurfes, und es bleibt eine sinnvolle Frage, ob es die Kranken sind, die eine Psychotherapie aufnehmen und ob es die Gesunden sind, die es bleiben lassen. Es müssen die unbewußten Entscheidungen, die allein dadurch getroffen werden, daß man die Begriffe "gesund" und "krank" benutzt, philosophisch aufgeklärt werden, statt die Begriffe immer wieder neu zu definieren. Was sind die Bedingungen der Möglichkeit, von Gesundheit und Krankheit zu sprechen? Wir haben keinen Standort außerhalb von Gesundheit und Krankheit, wir reden immer schon als Gesunde/Kranke.

Manche Klienten und Therapeuten haben die Vorstellung von einer "endgültigen Heilung", von einem glücklichen Zustand, in dem dann das ewig neue Werden ein Ende hätte. Diese Vorstellung ist problematisch. Ordnungen, Zustände und Strukturen bergen die Tendenz sich zu verewigen, gerade weil sie sich bewährt haben. Doch alles hat seine (begrenzte) Zeit: Nietzsche spricht vom "Willen zur Überwältigung", der für das geglückte Leben notwendig ist, und meint damit, daß eben alles immer wieder überholt und verändert werden muß, wenn es im Einklang mit dem Leben bleiben möchte. Im therapeutischen Alltag mache ich an mir und meinen Klienten immer wieder die Beobachtung, daß man nichts festhalten kann, daß erreichte Fähigkeiten sich immer wieder auch als Vermeidung konstituieren, daß entwickelte Eigenheiten wieder zum Hemmschuh neuer Bedürfnisse und Herausforderungen werden können. All dies sind keine Gedanken, welche die Verhandlungen und Vereinbarungen mit "Kranken"kassen oder dem Gesetzgeber erleichtern könnten. All dies sind keine Gedanken, die es erleichtern, gemäß vorab definierter Kriterien Wirksamkeitsforschung für Gestalttherapie zu betreiben. Es geht letztlich nicht um Wirksamkeit, es geht um die Macht, zu definieren, was im Feld der Psychotherapie als wirksam und effektiv im Hinblick auf definierte Ziele gelten kann. Ich plädiere deshalb dafür den langwierigen Weg zu gehen, an der Definitionsmacht im Sinn der gestalttherapeutischen Anliegen etwas zu verändern. Dafür brauchen wir Philosophie.

Nietzsche gebraucht immer wieder in seinen Texten drastische, kriegerische Formulierungen. Dies wird ihm oft zum Vorwurf gemacht, statt zu sehen, daß er auf der formalen Ebene die Wahrheit zum Ausdruck bringt, daß jegliches Denken alles andere als harmlos und unwirksam ist. Wenn zudem - wie oben ausgeführt - die jeweilige Art zu Leben die Erkenntnismöglichkeiten und -grenzen bestimmt, wird der Sinn - oder Unsinn - sowohl theoretischer Diskurse wie auch therapeutischer Deutungen klarer. "Theorie" macht erst Sinn, wenn das "Leben" dafür bereit ist. Deutungen können wahrlich zu früh kommen; theoretische Überlegungen - wie auch diese - prallen demnach zwangsläufig auf Lebens-formen. Wie würden sich wohl unsere Diskussionen, unsere Tagungen, unsere Auseinandersetzung mit Andersdenkenden verändern, wenn wir ernstnehmen könnten, daß unsere Gedanken Ausdruck unserer Art zu leben sind, und unser Leben bestimmt, was wir gedanklich erfassen können und was nicht? Je freier wir leben, desto freier unsere Gedanken. Je freier unsere Gedanken, desto freier unsere Gesetze. Je freier unsere Gesetze, desto freier unser Leben.

Nietzsche macht uns Therapeuten Mut, daran zu glauben, daß auch die therapeutische Wahrheit nicht gefunden werden kann - auch nicht bei den Magiern und Gurus der Zunft -, sondern daß es keinem von uns erspart bleibt, die Psychotherapie für sich selbst neu zu schaffen und zu erfinden. Und da die Wahrheit in der Zukunft liegt und man diese nicht haben kann, ist es keinem von uns möglich die psychotherapeutische Wahrheit in Besitz zu nehmen. Vieldeutigkeit kann so nicht mehr als Mangel der menschlichen Erkenntnis ausgelegt werden. Die höchste Reife des Lebens bestimmt Nietzsche, in Übereinstimmung mit Platon, als ein

Leben, das keine Vorbilder oder Leitlinien mehr kennt, sondern sich selbst entwirft, das Zukunft stiftet und ermöglicht. Wie würde eine gestalttherapeutische Ausbildung aussehen, die solches für die angehenden Psychotherapeuten im Auge hat? Wie müßte eine Sozialgesetzgebung konzipiert sein, die anerkennt, daß über Kodifizierung psychotherapeutischen Vorgehens, curriculare Festschreibungen von Ausbildungen und statistischer Wirkungsforschung von einzelnen Verfahren, keine Qualitätssicherung gewährleistet werden kann?

Nietzsche definiert den Widerspruch, die Zerrissenheit als Grundprinzip des Lebens und entwickelt daraus seine Anthropologie des "Übermenschen". Dieser "Übermensch" ist ein Mensch, der sich allen vorschnellen Tröstungen verweigert, der die Gefährlichkeit aller fertigen Konzepte, aller von außen kommenden Festschreibungen wahrnimmt und der sein Leben als ständiges Über-Sich-Hinausgehen entwickelt. Aus Sicht der Psychotherapieklienten ist die Zukunft in der Regel nicht mehr offen, sondern geschlossen, ein Kreis des ewig Gleichen. Die Ermöglichung von Zukunft als einem Ort, an dem sich wieder Neues, Überraschendes ereignen kann, wäre somit aus Nietzsches Sicht wohl die Aufgabe der Psychotherapie. Erst wenn die Zukunft offen ist, ermöglicht sie den Willen, den Wunsch, Lösungen zu finden. Nietzsches Konzept von Identität gründet in eben diesem Willen. Im Entwerfen, im Wunsch, aus der Zerissenheit im Fluß der Zeit sich zu erlösen, schafft sich jeder Mensch neu und neu die Welt. Der Wille zur Macht besteht im Entwerfen der Welt. Die Verwandtschaft zu der gestalttherapeutischen Rede vom ständigen Wechsel der Figurbildung, vom Wiederkehren unvollständiger Gestalten, legt sich hier nahe. So wird der Mensch selbst zum Prozeß und ist kein mit sich selbst identisch bleibendes Subjekt. Er ist kein Ein-mal-eins, sondern ein Wesen mit einer Vielzahl von Möglichkeiten, die sich ablösen und ineinandergreifen. Vor diesem Hintergrund gilt es sich mit der herkömmlichen Diagnostik kritisch auseinanderzusetzen.

Wenn Veränderung, wenn Geschichte das "Wesen" von uns Menschen ist, macht es wenig Sinn, Veränderung machen zu wollen. Veränderung geschieht ständig. Wenn sie nicht zu geschehen scheint, ist viel Aktivität nötig, um Stillstand zu bewirken. Aus diesem Blickwinkel heraus erscheinen alle therapeutischen Vorgehensweisen, welche bestimmte Verhaltensweisen von Klienten als falsch und daher bekämpfenswert ansehen, eher überflüssig bis schädlich. Klienten brauchen Unterstützung, die Wahrheit ihres Tuns umfassend, ganzheitlich zu erleben und zu verstehen. Dann werden sie wieder der Prozeß, der sie sind, und machen neue und andere "Versuche mit der Wahrheit", d.h. mit ihrem Leben.

Im Hinblick auf die therapeutische Beziehung kann man von Nietzsche lernen, daß es keinen machtfreien Raum, also auch keine machtfreien Beziehungen geben kann. Macht ist der Wille und die Möglichkeit, etwas zu gestalten. Ohne Macht wäre keine Beziehung möglich. Beziehung muß dann eher verstanden werden als

ein interaktives Zusammenwirken zweier oder mehr Menschen, geprägt von dem Willen, die zukünftige, gemeinsame Welt, die gemeinsame Wahrheit und den Ausgleich der Bedürfnisse und Interessen zu erschaffen. Es gilt also anzuerkennen, daß ich als Therapeut der Tatsache nicht entkommen kann, daß ich den Einfluß auf jeden meiner Klienten immer nur zum Teil erkennen kann, und daß sich erst in der Zukunft erweist, ob unser Einfluß dem Leben der Menschen, die bei mir Hilfe suchen, dienlich war oder nicht. Dies mag dann eben auch bedeuten, daß dieselben Eigenheiten des Therapeuten, die dem einen Klienten helfen, schwerste Störungen zu überwinden, für einen anderen Klienten massiv hinderlich oder gar schädlich sein können.

Kann man es als Therapeut aushalten, mit einem solchen Gedanken zu leben? An was kann man sich dann noch festhalten? Oder könnten wir lernen so "haltlos" zu arbeiten und unsere Sicherheit im immer wieder "not-wendigen" Neuentwerfen des Geschehens zu finden? Oder könnten wir zulassen, daß wir so werden, wie wir sind, indem wir jeden Tag neu werden - wie wir sind?

LITERATUR

- Bocian, B. (1995): Gestalttherapie und Psychoanalyse. In: Gestalttherapie 1, 61-83.
- Heidegger, M. (1961): Nietzsche. Pfullingen (Neske)
- Jaspers, K. (1950): Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens. Berlin (de Gruyter)
- Löwith, K. (1956): Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen. Stuttgart (Kohlhammer)
- Mehrgardt, M. (1994): Erkenntnistheoretische Grundlegung der Gestalttherapie. Münster, Hamburg (LIT)
- Nietzsche, F. (1988²): Sämtliche Werke. 15 Bände. Kritische Studienausgabe. Herausgegeben von G.Colli und M.Montinari. München/Berlin/New York (DTV/ de Gruyter)
- Picht, G. (1988): Nietzsche. Stuttgart (Klett)
- Reichwein, R. (1989): Die Funktionalisierung der Verdrängung im Konzept der Autopoiese. In: Gestalttherapie 1, 30-46
- Schipperges, H. (1975): Am Leitfaden des Leibes: Zur Anthropologik und Therapeutik Friedrich Nietzsches. Stuttgart (Klett)
- Staemmler, F.-M. (1994): Kultivierte Unsicherheit. In: Integrative Therapie 3, S. 272-288.
- Staemmler, F.-M. (1993): Therapeutische Beziehung und Diagnose. Gestalttherapeutische Antworten. München (Pfeiffer)
- Wheeler, G. (1993): Kontakt und Widerstand. Köln (EHP)